

Datum: 04.05.2015

Musik & Theater



Mahlers
Perkussionist

Musik & Theater
8005 Zürich
044/ 491 71 88
www.musikundtheater.ch

Medienart: Print
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften
Auflage: 10'000
Erscheinungsweise: 9x jährlich

Themen-Nr.: 800.007
Abo-Nr.: 1084696
Seite: 28
Fläche: 86'351 mm²



Bild: Migros-Kulturprozent-Classics / Benjamin Höfer

Edward Rushton begibt sich auf eine weite Mahlersche Klangreise.

Witz und Spontaneität: Der Komponist Edward Rushton begegnet Mahlers Fünfter Sinfonie

Mahlers Perkussionist

ARGUS 
MEDIENBEOBACHTUNG

Medienbeobachtung
Medienanalyse
Informationsmanagement
Sprachdienstleistungen

ARGUS der Presse AG
Rüdigerstrasse 15, Postfach, 8027 Zürich
Tel. 044 388 82 00, Fax 044 388 82 01
www.argus.ch

Argus Ref.: 57749330
Ausschnitt Seite: 1/3



Mahlers
Perkussionist

Musik & Theater
8005 Zürich
044/ 491 71 88
www.musikundtheater.ch

Medienart: Print
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften
Auflage: 10'000
Erscheinungsweise: 9x jährlich

Themen-Nr.: 800.007
Abo-Nr.: 1084696
Seite: 28
Fläche: 86'351 mm²

Der in Zürich lebende Komponist Edward Rushton schrieb für das London Symphony Orchestra ein neues Orchesterwerk nach Gustav Mahler: «I nearly went, there», ein Auftragswerk der Migros-Kulturprozent-Classics, das auf einer Schweizer Tournee des Orchesters Ende Mai uraufgeführt wird.
Thomas Meyer

«Du hast da eine Symphonie für Schlagwerk geschrieben!» klagte Alma Mahler weinend nach der ersten Leseprobe der 5. Sinfonie. Vor allem der dauernd rasenden kleinen Trommel wegen hörte sie, wie sie später erzählte, ihre geliebten Melodien nicht mehr. Ihr Gatte lachte, holte die Partitur hervor und strich mit einem roten Bleistift fast die ganze kleine Trommel und auch sonst das meiste Schlagzeug heraus. Und in dieser Gestalt kennen kennen wir das Stück heute!

Die Fünfte wird nun auf der Schweizer Tournee des London Symphony Orchestra unter Daniel Harding erklingen. Und als Edward Rushton von den Migros-Kulturprozent-Classics den Auftrag erhielt, für dieses Programm ein neues Stück zu komponieren, kam ihm sofort die kleine Episode aus Almas Erinnerungen in den Sinn. Der englische Komponist ist ein bekennender Mahler-Fan seit Jugendzeiten. «Die ersten Stücke, die mich wirklich umgehauen haben, waren die Dritte Sinfonie von Beethoven und die Vierte von Mahler.» sagte er einmal in einem Interview. Er mag es, wenn sich in Konzertprogrammen Beziehungen zwischen den Werken ergeben, so wie nun zwischen seinem Stück und Mahlers Sinfonie. Obwohl er selbst meint, dass die Anekdote wohl eine pure Erfindung Almas sei, nahm es ihn einfach wunder, wie wohl das berühmte Adagietto mit einer Kuhglocke klingen würde. «Ausgehend von Mahlers Eröffnungsfanfare, stelle ich mir vor, zur realen Fünften zu gelangen, die in einem Paralleluniversum existiert, wo der eine Ehepartner sich nicht in die Arbeit des anderen einmischte und wo wirkliche Komponisten nicht mit der Perkussion knausern.»

So notierte er es sich, bevor er zu arbeiten begann. «Being Mahler's Fifth Symphony» – analog zur Filmkomödie

«Being John Malkovich», wo ein Puppenspieler in den Kopf des berühmten Schauspielers eindringt – sollte das Stück erst heissen, aber wie das so ist, entfernte sich die Musik allmählich von der ursprünglichen Idee. War es doch Almas Geist oder mischte sich da ein Alter Ego Rushtons in die Komposition ein? Jedenfalls blieb von Kuhglocken und kleiner Trommel nicht mehr viel übrig. Stattdessen begibt sich das Stück auf eine weite Mahlersche Klangreise. Es umkreist Momente des Wahnsinns: ein Fast-Scheitern, eine Gefährdung am Rande des Chaos, knappes Entkommen – Gedanken, die ja auch Mahler nicht fern stehen. Gelingt die Rettung? «I nearly went, there» lautet der neue Titel.

Die Entstehungsgeschichte zeugt vom Witz und von der Spontaneität dieses Komponisten. Rushton, 1972 in Norwich geboren und seit Langem in Zürich lebend, ist bekannt dafür, dass er die Kunst nicht nur (aber auch) ernst nimmt – spätestens seit der Oper «Harley», die 2005 mit viel Beifall am Opernhaus Zürich uraufgeführt wurde. Grundlage dafür war damals das geschickt und gescheit gestaltete Libretto seiner Frau Dagny Gioulami. Bereits 2001 nämlich war das Duo Gioulami/Rushton beim Teatro Minimo-Wettbewerb des Zürcher Opernhauses und der Bayerischen Staatsoper durch die Frische ihres Einakters «Leinen aus Smyrna» aufgefallen. Diesen ersten Eindruck bestätigten die beiden mit «Harley» und ebenso in weiteren Bühnenwerken wie etwa «Die fromme Helene» nach Wilhelm Busch oder der Kinderoper «Im Schatten des Maulbeerbaums».

In «Harley» befinden wir uns in einem südamerikanischen Museum: Ein berühmtes Gemälde, ein Familienporträt, wird umgemalt, damit die Tochter eben

dieses Bild verlassen und ein eigenes Leben beginnen kann. Fluchthelfer dabei ist der Museumswärter Hector, selber Künstlersohn und seinerseits mit einer flüggewerdenden Tochter beschäftigt. Besucher und Angestellte wirbeln durch die Szenerie, das Unternehmen droht zu scheitern, aber am ironischen Ende scheinen doch alle zufriedengestellt. Verschiedene Themen tauchen dabei auf: Musealität, Kunstvermarktung und Kulturtourismus, das Gebanntsein in der Kunst, aber auch Familie, Eltern-Kind-Beziehungen, mithin Generationenkonflikte (auch eine jüngere Komponistengeneration wie die Rushtons sucht wieder die Ablösung), und alles ist auch ein Theater im Theater.

Die Ironie des Stücks, die uns Mitteleuropäern typisch britisch vorkommen mag, erzählt vielleicht auch ein wenig von der Situation des Komponisten Edward Rushton. Einerseits steht er in der musikalischen Tradition der Spätromantik, andererseits möchte er sie auch verlassen, freilich nicht im Gefolge der seriellen Avantgarde, der er sich nicht verpflichtet fühlt. Seine beiden Kompositionslehrer waren Robin Holloway in Cambridge sowie James MacMillan an der Royal Scottish Academy of Music and Drama – Musiker, die sich durchaus in die Tradition stellen. Und so erstaunt es nicht, dass die Tonalität auch bei Rushton meist das Fundament bleibt. Auf die Frage, was er gern höre, nennt er die romantische und spätromantische Musik, die ihn begeistert. Starr klingt seine Musik nie, sondern flexibel in den Tempi und klar in der Orchestration. Alles ist transparent gestaltet – und das ist ja wiederum eine Qualität, die Rushton so sehr an Gustav Mahler bewundert.

Dahinter stecken freilich auch seine



Mahlers
Perkussionist

Musik & Theater
8005 Zürich
044/ 491 71 88
www.musikundtheater.ch

Medienart: Print
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften
Auflage: 10'000
Erscheinungsweise: 9x jährlich

Themen-Nr.: 800.007
Abo-Nr.: 1084696
Seite: 28
Fläche: 86'351 mm²

pianistischen Fähigkeiten und seine Erfahrungen mit dem Gesang. Seit er 2001 die Zürcher Meisterklasse von Irwin Gage in Liedinterpretation mit Auszeichnung abschloss, ist er hierzulande ein gefragter Liedbegleiter, so unter anderem von Sängerinnen und Sängern wie Richard Burkhard, Jeannine Hirzel, Christian Jott Jenny, René Perler, László Polgár, Yvonne Naef und Theresa Kronthaler. Und dabei ist er ständig auf Entdeckungsreise im frühen 20. Jahrhundert: Mit der Sopranistin Sybille Diethelm und dem Tenor Valentin Johannes Gloor hat er Lieder der **Schweizer Komponisten** Emil Frey, Walter Lang, Marcel Sulzberger und Max Zehnder auf CD herausgebracht. Mit Christian Jott Jenny und dem Zürcher Ex-Regierungsrat Markus Notter als Sprecher ist er zur Zeit mit einem Kurt Weill-Programm unterwegs: «Denn wie Mann sich bettet – ein kurtweilliger Liederabend». Auch eine Oper wäre wieder einmal angesagt: «Dagny und ich haben viele Ideen», sagt Rushton, aber im Moment stehe kein Auftrag an. Von einem innermusikalischen Drama immerhin erzählt nun «I nearly went,

there».

Migros-Kulturprozent-Classics

London Symphony Orchestra
Janine Jansen (Violine)
Daniel Harding (Leitung)

Edward Rushton: «I nearly went, there»
Felix Mendelssohn: Violinkonzert e-Moll
op. 64
Gustav Mahler: Sinfonie Nr. 5 cis-Moll

28. Mai: Luzern, KKL, 20.00 Uhr
29. Mai: Zürich, Tonhalle, 19:30 Uhr
30. Mai: Genf, Victoria Hall, 20.00 Uhr
31. Mai, Bern, Kulturcasino, 19.30 Uhr

www.migros-kulturprozent-classics.ch

«...wo wirkliche Komponisten nicht mit der Perkussion knausern»